

# «Bedarf nach Naturwissenschaftlern nimmt zu»

**Interview** Stefan Scheidegger zum 200. Geburtstag der Aargauischen Naturforschenden Gesellschaft, der heute gefeiert wird

VON MATHIAS KÜNG

**Die Aargauische Naturforschende Gesellschaft (ANG) konnte den 100. Geburtstag inmitten von Technikbegeisterung feiern. Heute wissen wir täglich mehr. Parallel wächst die Technikskepsis. Warum?**

**Stefan Scheidegger:** Es ist sehr schwierig, gewisse Themen zu durchblicken. Dafür braucht es entsprechende Wissensgrundlagen und das Verständnis von oft wirklich komplexen Zusammenhängen. Wir Menschen sind darauf programmiert, zu vertrauen, was wir buchstäblich begreifen können. Was sich unserem Erfahrungshorizont entzieht, da reagieren wir – verständlicherweise – schnell skeptisch.

**Aber nicht überall gleichermassen.**

Ja. Wir verstehen zwar auch nicht, wie moderne Kommunikationsmittel wie zum Beispiel ein Computer genau funktioniert. Wir benutzen sie einfach – gewissermassen als Blackbox. Wir stehen aber auch vor sehr komplexen Themen wie der Gentechnologie, welche weniger im Alltag wahrgenommen wird, wo wir politische Entscheide fällen müssen. Aufgabe der Wissenschaft ist, mit Blick darauf Wissen zu schaffen. Es geht nicht darum, dass die Menschen der Wissenschaft vertrauen sollen, sondern Wissen schafft Vertrauen.

**Ist es so einfach?**

Ein Teil der Skepsis kommt sicher daher, dass viele Menschen unter dem Eindruck stehen, dass Wissenschaftler für Interessen stehen. Also die von der Uni, aus der Industrie, aus der Politik usw. für je ihre eigenen.

**Und wie löst man dieses Problem?**

Forscher müssen unabhängig sein und dies leben. Das schafft Vertrauen. Die ANG will dazu einen Beitrag leisten. Wenn die Menschen uns dann Unabhängigkeit und Glaubwürdigkeit attestieren und nicht befürchten müssen, dass wir wie auch immer «gefärbtes» Wissen verbreiten, hören sie vielleicht anders zu.

**Dafür müssen Sie aber auch an sie herankommen. Wie?**

Vorab mit einem Vortrags- und ei-



Stefan Scheidegger: «Wissen schafft Vertrauen.»

CHRIS ISELI

## Heute Abend grosser Festakt zum 200-Jahr-Jubiläum

Die Aargauische Naturforschende Gesellschaft (ANG) feiert heute Abend auf dem **Herzberg** ihren Festanlass zum 200. Geburtstag. Hauptredner ist **Hans-Jörg Schötzau**. Sein Thema könnte nicht aktueller sein: Er spricht zum Aargau als **Energiekanton**. Zusätzlich überbringt Landammann und Volkswirtschaftsdirektor **Urs Hofmann** die Grüsse der Aargauer Regierung. Die ANG organisiert im Jubiläumsjahr

mit anderen zusammen **zwei Wissensmärkte**. Den ersten am Samstag, 13. August, in **Baden** auf dem Theaterplatz. Den zweiten am 20. August in **Aarau** auf dem Färberplatz (Markthalle). Als Drittes erscheint eine **Jubiläumsschrift**, in der neben einem Beitrag zum Energiekanton Aargau u. a. auch Beiträge zum Naturama und zur Geschichte der ANG zu finden sind. (MKU) [www.ang.ch](http://www.ang.ch)

nem Exkursionsprogramm. Dann mit unseren Publikationen, einem mehrmals jährlich erscheinenden Bulletin und in grösseren Zeitabständen mit unseren Mitteilungen. Wir diskutieren intensiv, wie wir die Öffentlichkeitsarbeit unter Nutzung der neuen Medien erweitern können. Denkbar ist, dass die Mitteilungen nur noch

online publiziert werden. Viele Mitglieder halten diese aber sehr gern physisch in Händen. Vielleicht fahren wir künftig zweigleisig.

**Naturwissenschaftliche Kenntnisse sind auch im Blick auf Volksabstimmungen von grossem Nutzen. Können Sie da für die Menschen ge-**

**zielte «Updates» leisten oder gar mal eine Parole herausgeben?**

Solche Grundlagenkenntnisse sind in der Tat sehr bedeutsam. Wir von der ANG könnten uns vorstellen, konkrete, objektive Entscheidungsgrundlagen zu erarbeiten und jeweils zur Verfügung zu stellen. Aber auf rein fachlicher Ebene. Eine politische Färbung oder Wertung machen wir ganz bewusst nicht. Wir informieren politisch neutral. Nur so sind wir glaubwürdig.

**Immer wieder wird beklagt, dass zu wenig junge Leute naturwissenschaftliche Fächer belegen. Allen voran fehlen Ingenieure. Warum? Wie könnte man es ändern?**

Dafür gibt es viele Gründe. Ich kann nur einige aufzählen: zum einen braucht es Begabung, zum andern sind solche Studien sehr aufwändig. Weiter fragen sich viele Junge, was sie beispielsweise als Physiker beruflich überhaupt machen können. Ich glaube aber, dass die Mangelwahrnehmung auch eine Folge eines Mehrbedarfs ist. Es studieren nicht weniger Junge Naturwissenschaften als früher.

**Sondern?**

Der Bedarf nach Naturwissenschaftlern nimmt mit dem Wandel unserer Gesellschaft zu. Es gibt immer mehr sehr anspruchsvolle Jobs, derweil es im Zuge der Computerisierung und Automatisierung auch in Fabriken immer weniger einfache Jobs gibt. Politik und Bildungssystem hinken dieser immer schnelleren Entwicklung verständlicherweise hinterher.

**Was macht die Jobs schwieriger?**

Es ist im Beruf zunehmend erforderlich, differenziert analysieren und eigenständig reagieren zu können. Ein reflektierendes Berufsverständnis wird heute nicht mehr nur von Lehrern, Ärzten und Wissenschaftlern erwartet. Das heisst aber nicht, dass jetzt möglichst alle eine universitäre Ausbildung brauchen. Die Anforderungen sind nämlich auch in der Berufsbildung deutlich gestiegen.

**Es gibt auch Klagen von Spezialisten, an den Unis werde mehr Masse als Klasse «produziert». Bräuchte es**

**höhere Zugangshürden?**

Dass wir bei den Naturwissenschaftlern zu viel «Masse» produzieren, glaube ich nicht. Bei den Medizinstudenten haben wir einfach zu wenige Studienplätze. Wir sollten eher die Zahl der leider teuren Studienplätze erhöhen.

**Manche Dozenten beklagen sich aber, neue Studierende seien von der Schule zu wenig vorbereitet, etwa in Sachen Sprachkompetenz.**

Letzteres sehe ich intuitiv auch so. Studien bestätigen, dass gewisse Aspekte der Sprachkompetenz nachgelassen haben. Insgesamt ist diese aber nicht schlechter als früher, weil die jungen Studierenden in anderen Aspekten der Sprachkompetenz, etwa in der Nutzung der neuen Medienwelt, neue Qualitäten mitbringen.

**Also braucht es keine höheren Zugangshürden?**

Wir sollten nicht zu früh selektionieren, um «Spätzünder und -entwickler» nicht auszuschliessen. Wir sollten die Selektion aber auch nicht einfach den Unis überlassen. Wenn dies erst so spät geschieht, ziehen wir viele junge Leute unnötig lange mit. Das ist ineffizient. Ich plädiere mit jeweils höherer Schulstufe für eine graduelle Selektion.

**Was heisst das?**

Heute wird beispielsweise am Ende der Bezirksschule oder bei der Matur selektioniert. Das ist jeweils ein harter Schnitt. Man sollte besser fortwährend selektionieren, parallel dazu die Schülerinnen und Schüler gut beraten und rechtzeitig auf einen erfolgversprechenderen Weg verweisen. Das nützt ihnen mehr, als wenn man sie mitzieht, sie am Ende doch fallieren und nachher grosse Mühe haben, beruflich Fuss zu fassen.

**Stefan Scheidegger**, Othmarsingen, Vizepräsident ANG, zuständig für Jubiläums-Kommunikation. Medizin-Physiker, Dozent für medizinische Biophysik an der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften (ZHAW). Die ZHAW hat Projekte mit dem Kantonsspital Aarau, u. a. mit Scheidegger mit der Radioonkologie. Er ist verheiratet und hat eine Tochter.

## Vandalen auf Seoner Friedhof

**Seon** In letzter Zeit wurden mehrmals Gräber auf dem Friedhof in Seon geschändet, Pflanzen herausgerissen und Grablampen gestohlen, wie Radio Argovia berichtete. Davon betroffen ist auch Heidi Senn. Mit ihrer Mutter hat sie kürzlich das Grab des Vaters mit Blumen verschönert. Diese hielten aber nur drei Tage, da waren die Pflanzen ausgegraben und geklaut. «Auf einen Teil kann ich noch damit leben, aber meine Mutter ist völlig am Boden zerstört», sagte Heidi Senn gegenüber Argovia. Auch von anderen Leuten im Dorf habe sie schon Fälle vernommen. Friedhof-Gärtner Christoph Kunz kennt das Problem seit rund einem halben Jahr. Im Mai seien die Vandalen besonders häufig vorgekommen. Manchmal würden die Blumen fein säuberlich ausgegraben, manchmal würden aber auch grosse Löcher hinterlassen.

**Keine Massnahmen geplant**

Bei der Gemeinde hat man das Problem ebenfalls erkannt und einen Aufruf gestartet, die Bewohner sollen aufmerksam sein. Konkrete Massnahmen zu ergreifen sei allerdings schwierig, sagt Gemeindeammann Heinz Bürki gegenüber der az. «Aus Pietätsgründen möchten wir auf dem Friedhof beispielsweise keine Videoüberwachung installieren.» (SHA)

## Schon 8660 Studierende

**FHNW** Die Regierung beantragt für 2012–2014 einen Globalkredit von 259 Millionen Franken für die Fachhochschule FHNW.

Der Regierungsrat des Kantons Aargau wertet die Berichterstattung der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) für das Jahr 2010 als positiv. Dies teilt er in einem Communiqué mit. Darin verweist er darauf, dass die FHNW auch im fünften Jahr nach der Fusion insgesamt gewachsen und die Anzahl immatrikulierter Studierender gegenüber dem Vorjahr um sechs Prozent auf 8660 zugenommen hat. Die FHNW habe die ihr gesetzten Ziele mehrheitlich erfüllt oder sogar übertroffen.

Finanziell schliesst die FHNW das Jahr 2010 bei einem Gesamtaufwand von 386 Millionen Franken mit einem Ausgabenüberschuss von 1,61 Millionen Franken ab. Damit falle das Ergebnis gegenüber dem budgetierten Defizit um 8,6 Millionen Franken besser aus. Die von den Trägerkantonen gesprochene Zusatzfinanzierung zur Kompensation von Ertragsausfällen bei den Bundessubventionen in der Höhe von 17,5 Millionen Franken komme aber in der Rechnung 2010 noch nicht zum Tragen, da die Beschlüsse erst 2011 rechtskräftig werden.

Damit die FHNW ihren Leistungsumfang halten und der «Nachfrage nach zusätzlichen Studienplätzen moderat begegnen» kann, beantragen die FHNW-Kantone für 2012 bis 2014 eine Erhöhung des Trägerbeitrags um insgesamt 80 auf neu 674,9 Millionen Franken.

**Aargau zahlt 38,4 Prozent**

In der zweiten Jahreshälfte 2011 steht die parlamentarische Beratung des Leistungsauftrags 2012 bis 2014 an. In ihrer gestern publizierten Botschaft begründet die Aargauer Kantonsregierung die mit den anderen Kantonen abgemachte Erhöhung des

**«Schweizweit ist die FHNW ausgezeichnet positioniert.»**

**Aus der Regierungsbotschaft**

Trägerbeitrags um 80 Millionen Franken.

Der Aargau finanziert gemäss Lastenverteilungsschlüssel 38,4 Prozent (das sind etwas weniger als in den drei Jahren zuvor) der gesamten Trägerbeiträge, das heisst 259,33 Millionen Franken für 2012 bis 2014. Folglich beantragt die Regierung dem Grossen Rat einen Globalkredit in dieser Höhe. (MKU)

## Meiereien



### Von weisen Alten und alten Mächtigen

■ Lehrpersonen sollen künftig im Aargau auch über das Pensionsalter hinaus unterrichten dürfen, und dies ohne Altersbeschränkung. Die bisher gültige Altersobergrenze zum Unterrichten wird aufgehoben. Besonders in Zeiten des Lehrermangels ist also damit zu rechnen, dass vermehrt ältere Lehrerinnen und Lehrer in den Klassenzimmern auftauchen und unsere Kinder unterrichten. Ist das gut?

Da war zum Beispiel der pensionierte Lateinlehrer W., der ab und zu eine Stellvertretung an der Bezirksschule übernahm. Zwischen ihm und seinen Schülern lag über ein halbes Jahrhundert Lebenserfahrung.

Er wusste viel über die Römer und noch viel mehr über das Leben. Losgelöst vom gewöhnlichen Schulalltag, verknüpfte er beides auf wundersame Weise und seine Stunden wurden zu Erlebnissen. Als die Stellvertretung zu Ende war, bat ihn die Klasse, er möge doch bald wieder kommen. Für ein-jede war der Unterricht beim al-

ten Lehrer der erste tiefere Kontakt zu einem älteren Menschen.

Szenenwechsel. Am vergangenen Mittwoch begeisterte ein charismatischer Neil Diamond im ausverkauften Hallenstadion. Diamond präsentierte einen Querschnitt aus den letzten 50 Jahren amerikanischer Musikgeschichte, die er wesentlich mitgeprägt hat. Neil Diamond ist voller musikalischer Weisheit, die er sich in all den Jahren erworben hat. 70 Jahre ist er jetzt alt – was für ein Verlust, wenn er nun nicht mehr auftreten dürfte, wegen Erreichung der Altersgrenze.

Dieses Lob des Alters ist natürlich nicht die ganze Wahrheit. Vielleicht wäre in bestimmten Bereichen eine strikte Altersbeschränkung doch von Vorteil. Zum Beispiel überall dort, wo es um Macht geht. Vielleicht stünde es gar ein bisschen besser um unsere Welt, wenn die alten Mächtigen oder die mächtigen Alten etwas früher abtreten würden.

joerg.meier@azmedien